№ 39. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 31. März. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebuhren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Was soll ich thun? fragte Reuschel nach einer Pause, und die Zeichen emporkeimender Angst flogen über sein blasses Gesicht. — Unruhig ging der Stadtvogt hin und her, öffnete das Fenster, schaute hinaus, trat wieder zu Reuschel und sagte beklommen: Flucht ist das einzige und sicherste Rettungsmittel, denn ich mag nicht einstehen für das Benehmen des Pöbels, wenn sie Eurer habhaft werden. — Die Schweden werden nicht ewig hierbleiben, und sind sie fort, so mögt Ihr sonder Schaden wieder in Eure alten Autoritätsrechte treten.

Ein dumpfer heranquellender Lärm lockte den Rathgeber wieder ans Fenster. — Jesus Maria! schrie er, dort zieht ein bewaffneter Bürgerhaufe die böhmische Gasse herauf. Das gilt Euch, denn einige deuten mit den Knitteln auf das Haus hier. Bei den lieben Heiligen, jetzt ist es Zeit, daß Ihr fortkommt. Eilt in den Hof und verbergt Euch; ich lasse Euch indeß einen Gaul aus dem Marstalle satteln uud suche die racheschnaubenden Unholde abzuhalten.

Dem war nicht so, der Haufe zog tosend vorüber nach dem Niederthorezhin, vielleicht um die dortigen Gefangenen zu befreien.

Der Königsrichter hatte sich im Hofe hinter einem Holzstoße verborgen; die Apathie, welche sich bei dem hereinbrechenden Misgeschick seiner bemächtigte, hatte alle Denk- und Thatkraft in ihm gelähmt. Er bestieg auf den Wink des Stadtvogts den gesattelten Gaul und trabte, ängstlich in den Bügeln schlotternd, der Nothpforte zu. Da scheute das Pferd und stand und bäumte sich, und vergebens hieb es der unkundige Reiter in die Flanken. Furchtbare Angst trieb sein greises Haar in die Höhe, betäubt griff er nach der Mähne; — da erhob sich das Thier plötzlich kerzengrade, schleuderte den Unglücklichen weit von sich auf das Steinpflaster und bog in gestrecktem Galopp aus der engen Gasse. Regungslos lag Reuschel da. Das Blut rann stromweis aus einer tiefen Kopfwunde über seine hohe kahle Stirn. Mitleidslos sah das sich versammelnde Volk auf ihn nieder, und Jeder wollte in dem unglücklichen Vorfalle die richtende Hand Gottes erkennen. Der herbeigeeilte Stadtvogt trennte endlich wehklagend den dichten Haufen, stand einen Augenblick erschüttert vor dem blutenden Herrn und zog ihn dann in ein nahes Haus. Dies und daß sein Knabe nach dem Bader laufe, mehr gestattete der Eigenthümer nicht.

Es ist nicht rühmlich von Euch, klagte der Stadtvogt, — daß Ihr Eure Herzen vor der nächsten Menschenpflicht verschließet. Hat auch der Unglückliche Eure Liebe nicht verdient, so ist es doch christlich, sich des Feindes zu erbarmen, wenn er also hilflos daliegt.

Der Bader kam, untersuchte, fand die Hirnschale zerschmettert, das Hirn bedeutend verletzt und sagte kalt: Er ist todt! — Tragt ihn nach Hause und trefft Anstalten zum Begräbniß, Herr Stadtvogt.

Er ist todt!? heulten viele Stimmen nach, in denen sich Entsetzen und Mitleid mischten.

So also mußtest du enden, armer Greis! rief der Stadtvogt wieder. — Das ist entsetzlich. Doch Gott wolle dir Frieden verleihen hier und dort. Er gehe nicht allzuhart mit dir ins Gericht, weil er dich ohne Buße und Sacrament so schnell dahin raffte.

* *

Wie vorher auf katholischer Seite, so war jetzt das Uebergewicht der Waffengewalt dem protestantischen Fanatismus in Landeshut günstig. Der katholische Pfarrer ward vertrieben, wie vor beinahe vier Jahren den evangelischen Predigern Krebs und Tilesius geschah; alle Katholiken, welche nach dem kaiserlichen Befehl bisher allein im Rathe saßen oder allgemeine städtische Aemter bekleideten, wurden ihrer Stellen entsetzt und solche Protestanten übergeben, und überhaupt von der ernannten Commission Alles auf den Fuß gebracht, wie es vor Reuschels Königsrichterschaft bestanden hatte. Man war ferner mit Ernst darauf bedacht, die vertriebenen Pfarrer Krebs und Tilesius zurückzurufen; und bis diese sich zu der verlassenen Gemeine wiederfänden, sollte der schwedische Feldprediger den Gottesdienst der Stadtkirche verwalten. — Es bedurfte freilich keiner lichtensteinischen Flintenkolbenstöße, um die Einwohnerschaft zur ersten lutherischen Predigt nach vier schweren Jahren der Glaubensunterdrückung zur Kirche zu treiben. Unter heißen Dankgebeten für diese Wohlthat zu Gott gewendet, eilte Alles aus der Stadt und den umliegenden Dörfern dahin, was nur gehen oder sich von der Stelle bewegen konnte, und das Gotteshaus war von Andächtigen überfüllt.

Unter der Menge der Kirchengänger befanden sich auch Klärchen und Meister Zacharias, welcher Leppersdorf den Tag vorher verlassen und sein Haus zu Landeshut als rechtmäßiges Eigenthum wieder in Besitz genommen hatte. Und als Beide nun tiefgerührt heimgingen, — da eilte ein junger Mann auf dem Ringe ihnen mit hastigen Schritten entgegen, und siehe! — es war der längst verlorne arme Ferdinand, dessen Kerker schwedische Waffen geöffnet hatten. Weinend standen sie da und hielten einander fest bei den Händen; sie, die das Unglück so hart verfolgte und trennte und die sich nimmer wiederzusehen gehofft hatten. Mein Ferdinand! lispelte Klara, aber die glänzende Freudenthräne im schönen Auge sprach beredter als ihr Mund.

Meine geliebte Braut! rief Ferdinand zärtlich und drückte ihre Hände an sein treues Herz.

Der Segen des Himmels über Euch, meine geliebten Kinder! schloß Zacharias feierlich. — Sie gingen nun zusammen in Streckenbachs Wohnung, um sich ungestörter anzugehören und die Leiden der jüngsten Vergangenheit einander traulich mitzutheilen. — Ferdinand war bald fertig mit der Erzählung seines traurigen Gefängnißlebens, umarmte seine Lieben und sprach stürmisch bittend zu Zacharias: Und nun, Vater, da uns des Himmels Gnade so unverhofft wieder zusammenführte, erinnere ich Euch an Euer Versprechen, Eure Einwilligung zum

ehelichen Bunde mit Klärchen zu geben, sobald wir nach den Formen unserer Kirche getraut werden könnten. Das ist nunmehr der Fall, und Ihr könnt nichts mehr füglich dagegen haben.

So sei es denn! entschied Zacharias. — Bleibt treu zusammen in Glück und Drangsal bis zum Tode, wie ich und meine Dorothea es gethan. Denn ich fürchte, es werden noch viele Stürme über unsere Stadt hereinbrechen, und das günstige Geschick, das wir mit Recht so hoch feiern in diesen Tagen, ist nur ein Sonnenstrahl aus dem ringsum schwerbewölkten Himmel*). Doch geht in Frieden zu Euerm christlichen Werke, ich kann und will es nicht länger hindern.

Ich danke Euch für die Willfährigkeit, Vater; — laßt uns immerhin den Dornenpfad beschreiten. Die Last trägt sich leichter zu Zweien. Und Du, Klara, fuhr Ferdinand gegen die Braut gewendet fort, trägst Du noch irgend ein Bedenken, mir so früh als möglich als mein trautes Weib zu folgen?

Ich bin Dein, Du treue Seele, im Leben und im Tode, und bin bereit, Dir zur heiligen Bundesstätte zu folgen, wenn Du es willst. — So sprach die liebenswerthe Klara und eine lange Umarmung feierte das Glück dreier guten Menschen.

(Beschluß folgt.)

---

*) So war es auch, denn als 1635 der kaiserliche General Spork vorrückte, mußten die Schweden wieder aus Landeshut weichen.

Beobachtungen.

Sammtrock und Schnauzbart.

Es giebt wohl keine Kunst oder kein Handwerk, worunter sich nicht bisweilen solche Leute befänden, die sich äußerlich durch Kleiderprunk und große Worte das Ansehen von außerordentlicher Wichtigkeit zu geben wissen, während sie wenig oder nichts von ihrem Fache verstehen. Unter diese Klasse gehörte der Schneidergeselle Geckmuth; er trug sich nicht, wie die übrigen Gesellen seines Handwerks, sondern zeichnete sich durch einen Sammtrock von phantastischem Schnitt und durch einen mächtigen Schnauzbart aus, und wenngleich jener Rock sein einziges Besitzthum dieser Art war, welches täglich auf seinem Körper getragen, nicht ahnen ließ, daß die profansten Leinwand-Fragmente die Blöße desselben unmittelbar bedeckten; so spielte er dennoch einen Großthuer und führte bei den Zusammenkünften und Besprechungen das große und niederschlagende Machtwort.

In der Werkstatt seines ersten Meisters trat er mit einer seltenen Anmaaßung auf, entledigte sich selbst ohne weiteres der Pünktlichkeit der Arbeitsstunden als eines, seiner Person, unwürdigen Zwanges und bediente sich mancher Freiheiten in Wort und That, die deutlich genug zeigten, welche hohe Meinung er über sich selbst hegte.

Dies gefiel dem an Bescheidenheit gewöhnten Meister nicht und da die mangelhafte und flüchtige Arbeit des ruhmrednerischen Gesellen seine Nachsicht und Langmuth erschöpfte, so entließ er ihn aus seiner Arbeit. Geckmuth entgegnete der Entlassung mit bitteren Worten des Hohnes und setzte einen Trumpf darauf, schon am folgenden Tage in der Werkstatt eines ganz anderen Meisters placirt zu sein.

Allerdings hatte er es seiner bestechlichen Sammtrocks-Figur zu danken, daß er wirklich am andern Tage schon wieder einen Meister fand. Dieser indeß bedung sich gleich bei seinem Antritte die Pünktlichkeit der abendlichen Zuhausekunft aus, da die Gesellen bei ihm, und zwar in einem eigends dazu bestimmten Seitenabschlage des Flurs schliefen, welcher um Punkt eilf Uhr, wo jeder zu Bett gegangen sein müsse, von innen durch den daselbst ebenfalls schlafenden Burschen abgeschlossen und unter keiner Bedingung wieder geöffnet werde, so daß, wer später komme, zusehen müsse, wo er die Nacht über verbleibe.

Der sammtröckige und schnauzbärtige Renommist, dem die gewöhnliche Ordnung der Dinge ein Greuel war, fügte sich mit innerem Verdrusse in dieses häusliche Polizeigesetz, weshalb er bald Gelegenheit nahm, durch eine Uebertretung desselben zu zeigen, wie wenig er sich daran kehre. Eines Nachts nämlich kehrte er, durch den Nachtwächter eingelassen, um ein Uhr ziemlich berauscht von einem Trinkgelage zurück und da ihm das Schlafgemach auf wiederholte Befehle nicht geöffnet wurde, verfügte er sich in eine Art von Vorgemach, welches mit der Wohnung in Verbindung stand, und zu welchem jeder Gesell mit einem sogenannten Drückerschlüssel versehen war. Hier legte er sich auf den Fußboden, um zu schlafen. Noch ehe die andern Gesellen aufstanden, verfügte er sich wieder heraus, um durch seine spätere Erscheinung den Verdacht, daß er hier die Nacht zugebracht, von sich abzuwenden. Dies hielt er um so nothwendiger, da er an der Stelle, wo er gelegen, die unsaubern Spuren der Völlerei zurückgelassen hatte. Die Umstände sprachen indeß zu überzeugend wider ihn, als daß er versucht hätte zu leugnen, als man ihn den Thäter der Unziemlichkeit nannte. Der Billigkeit und dem Rechte gemäß, wurde ihm also ein Besen nebst anderen Reinigungs-Materialien an die Hand gegeben, um die Merkmale seiner Schuld selbst zu vertilgen. Sehr nachdrücklich empfand er, daß Sammtrock und Schnauzbart, die ihn sonst mit Stolz beseelten, hier seine Demüthigung zu einem hohen Grade steigerten und er war eben mit der ihm unwiderruflich zuerkannten Arbeit beschäftigt, als der Meister in Geschäften ausgehend, mit einem halb unterdrückten Gelächter an dem honetten Sträfling vorbeipassirte. Dieser Triumpf erfüllte ihn mit Groll und er brach mit aufgehobenem Besen in die lauten Worte aus: »Na ich habe doch schon so **manchem** Meister den Buckel ausgewaschen!« .... Da er damit genug gesagt zu haben glaubte, so verschluckte er die folgerechte Pointe dieser Aeußerung, welche jedoch in den Ohren der in der Nähe anwesenden Meisterstochter nicht vergebens verhallt war.

Am Sonntag darauf ward der Mittagstisch auf Anordnung des Meisters in einer sonderbaren Weise servirt. Jeder Gesell hatte, wie gewöhnlich, sein sauberes Couvert, nur für Geckmuth hatte man statt dessen das Ermelholz und einen sogenannten Ziemer hingelegt. Die Gesellen erschienen, mit ihnen Geckmuth, der sein sonderbares Gedeck mit Augen der Verwunderung anstarrte, und nicht wußte, was er sagen, was er beginnen sollte. Der Meister nahm nun ernst und feierlich das Wort: »Sie, mein Herr,« sagte er zu Geckmuth, »würden, ehe Sie an der Tafel Theil nehmen, ihre Zusage zu erfüllen haben — es steht Ihnen nun frei, mir den Buckel entweder per Ermelholz oder per Ziemer zu waschen! — Hier stehe ich, thun Sie, wie Ihnen beliebt.« Der Sammtrock entgegnete stotternd: »In der That, ich — ich verstehe Sie nicht!« »Nun gut,« fuhr der Meister fort, »wir wollen alle Mißverständnisse sogleich beseitigen — dort ist die Thür, machen Sie, daß Sie hinaus kommen und denken Sie bei Ihrem Sammtrocke und Ihrem Schnauzbarte nur immer an Ermelholz und Ziemer.« Hiermit öffnete er die Stubenthür und schneller, wie der Blitz, fuhr der Windbeutel hinaus.

Der erwachende Frühling.

Der heil'ge Schooß der Muttererde,
Wirft seine rauhe Hülle ab.
Es spricht die hohe Macht, es werde!
Da öffnet sich das weite Grab;
Indem die Kräfte schlummernd liegen,
Die Zweifler und den Tod besiegen.

Rein steigt die große Opferflamme
Mit milder Wärme hoch empor!
Die hinter dem Erstarrungsdamme,
Zum sanften Schlummer sich verlor.
Und bringt mit leisen Liebesspuren
Hinein, zu schlummernden Naturen.

Von dieser Flamme angezündet —
Regt sich die schwang're große Flur,
In der sich Alles eng verbindet,
Auf leiser ahnungsvoller Spur.
Hier wird dem Staube hohes Leben,
Und eine heil'ge Kraft gegeben.

Es drängt durch diese Liebesflamme
Geleitet, jeder Keim hervor:
Der Lebenssaft in jedem Stamme,
Steigt bis zum Gipfel hoch empor.
Und tritt als Knospe an das Licht,
Die ihren Kerker selbst durchbricht.

Ein grüner Teppich deckt den Hügel,
Und freundlich labet uns das Thal;
Der Bach, der Strom, der Meeresspiegel,
Zeigt uns den magisch großen Strahl,
Der ganze Welten kann beleben,
Den eine Gottheit hat gegeben.

Wie lieblich tönen sanfte Lieder,
Wenn sich Auroras Glanz erhebt,
Von dicht belaubten Zweigen nieder:
Und Alles, was da lebt und webt,
Wird von dem Strahl der ew'gen Sonne
Geweckt, zu neuer Lebenswonne.

Kannst du beim Anblick der Natur,
Wohl ohne Regung um dich blicken?
Und nicht der Gottheit leisen Spur
Dein Dankgebet entgegen schicken:
O, Mensch! der du so viel erhalten,
Laß nie Dein Herz dafür erkalten.

Kirchner.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

Schon vor dieser Erweiterung wurden, wie jetzt, neben den unehelichen Kindern auch arme eheliche aufgenommen. Die dem Hospital gehörigen Kapitals-Zinsen belaufen sich zwar auf 2500 Rthlr., reichen aber lange zum Bedarf nicht hin, der jährlich gegen 7000 Rthlr. beträgt. Das Fehlende wird aus sogenannten wiederkäuflichen Zinsen, aus dem Miethgelde für die im Hospital vermietheten Wohnungen, aus den Sammlungen in der Barbarakirche und im Hospital selbst, aus den Collekten bei Hochzeiten, aus Vermächtnissen und Schenkungen, und aus dem sogenannten Maiengang gedeckt, der am Sonntag Lätare mit den Kindern bis auf den darauf folgenden Mittwoch gehalten wird.

Die Kleidung jedes Knaben beträgt jährlich 13 Rthlr. 23 Sgr., die eines Mädchens im Durchschnitt 4 Rtl. 12 Sgr., im Ganzen rechnet man für ein Kind jährlich incl. der Bekleidung 50 Rthlr. — Bis nach zurückgelegtem 14. Jahre bleiben die Kinder in der Anstalt, dann werden die Knaben bei Handwerkern in die Lehre gegeben, und die Mädchen müssen bei Herrschaften in Dienst treten. Zwölf Knaben verrichten den Kirchendienst bei St. Elisabeth, und erhalten aus dieser Kirche von Begräbnissen ein sogenanntes Kerzengeld und andere Kleinigkeiten. Sechs Knaben werden als Mitsänger in der Kirche St. Barbara beschäftigt; sie nehmen Theil an den gestifteten Predigtlegaten, und erhalten am heil. Dreikönigsfeste den Inhalt des Klingelbeutels.

Die Knaben sind in grautuchne Röcke, Jacken und Beinkleider gekleidet, die Mädchen tragen entweder Jacke, Rock und Leibchen aus grünem Tuch oder aus gedrucktem Kattun. — Der Magistrat führt über das Hospital die Ober-Aufsicht, die speciellere ist einem Mitgliede desselben übertragen, dem zwei achtbare Bürger zur Seite stehen.

9. Das Knabenhospital in der Neustadt.

Wie das vorige, so hatte auch dieses ursprünglich einen religiösen Zweck. Vor der Reformation gab es nämlich in der Neustadt eine, meist aus Tuchmachern bestehende, dem heiligen Franz v. Assisi geweihte Brüderschaft, welche auf der Stelle dieses Hospitals (Kirchstr. Nr. 14,) eine Kapelle besaß. Als nach Einführung der Reformation die Brüderschaft aufhörte, und die Kapelle leer stehen blieb, wurde sie von dem Magistrat zu einem Kinderhospital bestimmt, und es wurden darin auf Kosten des Almosen-Amtes 30 Knaben unterhalten.

In neuern Zeiten war das Gebäude, namentlich durch verschiedene Wasserfluthen, welche die Neustadt verheerten, so baufällig geworden, daß ein Neubau nöthig wurde, allein der Fond dazu war nicht vorhanden. Ein ehmaliger Zögling des Hospitals, Herr Kaufmann Johann Christian Hickert, übernahm es großmüthig, das Hospital von Grund aus auf seine Kosten zu bauen, und das neue, massive Gebäude ward am 10. September 1787 eingeweiht. — Hickert richtete das Haus für 50 Knaben ein, und brachte durch gesammelte Beiträge ein Capital von 5225 Rthl. zusammen, wozu er selbst noch einen bedeutenden Beitrag fügte; auch wurde mit dem Almosen-Amte das Abkommen getroffen, daß es, statt jährlich 30 Knaben zu erhalten, in derselben Zeit, ein Pauschquantum von 1250 Rthl. zahle, wozu Hickert noch jährlich 150 Rthl. aus seinem Vermögen fügte, und außerdem noch dem Hospital 4200 Rthl. vermachte.

Gegenwärtig werden in der Anstalt 60 Knaben ehelicher Geburt unterhalten, die unter Aufsicht eines Inspektors oder Kindervaters stehen, von einem besondern Lehrer unterrichtet werden, und Alles erhalten, was sie brauchen. Mit dem 14. Jahre treten sie aus, und werden bei einem Meister in die Lehre gegeben. Das während ihres Aufenthaltes durch Umgänge oder bei Austheilung von Legaten gesammelte Geld wird für ihre Aufnahme in die Lehre oder für die Freisprechung verwendet. Unter den 60 Knaben sind ihrer 16, die in der Magdalenen Kirche bei Absingung der Horen den Dienst versehen. Die Kleidung der Hospitaliten ist (sonst braun) jetzt dunkelgrau mit messingenen Knöpfen; jeder hat seine Sonntags- und Wochentagskleidung.

Wie über die übrigen Hospitäler führt auch über dieses der Magistrat die Oberaufsicht, während einem Mitglied desselben die specielle obliegt, dem auch hier zwei Bürger beigeordnet sind.

(Fortsetzung folgt.)

** Am 22. d. M. entstand in einer Bodenkammer des Hauses Nr. 6 in der Karlsstraße durch verbotwidriges Aufbewahren der Asche in einem auf dem Boden stehenden hölzernen Kasten Feuer. Der starke Rauch verrieth es noch zu rechter Zeit, um es, bevor es um sich griff, löschen zu können.

** In voriger Woche sind drei Selbstmorde vorgekommen; Ein Militär entleibte sich durch einen Pistolenschuß, ein Bürger erhenkte sich, und ein Subaltern-Beamter schnitt sich den Hals ab. Ein Dienstmädchen sprang in den Stadtgraben, wurde aber von Herbeieilenden gerettet.

** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 615 Schffl. Weizen, 612 Schffl. Roggen, 542 Schffl. Gerste und 570 Schffl. Hafer.

** Stromabwärts sind auf der obern Oder angekommen: 39 Schiffe mit Eisen, 48 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Kalk, 1 Schiff mit Cement, 42 Schiffe mit Weizen, 4 Schiffe mit Weizenmehl, 1 Schiff mit Stabholz, 28 Schiffe mit Brennholz, 5 Gänge Brennholz und 165 Gänge Bauholz.

** Die verflossenen Feiertage haben durch ihre rauhe Physiognomie Manchem einen Strich durch die Rechnung gemacht; so führte unter Andern auch das am ersten Feiertage angekündigte große »Wettrennen« auf der Friedrich-Wilhelms-Wiese für den Unternehmer zu keinem erfreulichen Ziel, da das Wetter Tausende davon abhielt. — Trotz dessen gefiel es den Anwesenden, und sollte deshalb am 2. Feiertage wiederholt werden, aber dies war bei dem anhaltenden Regen eine Unmöglichkeit. Ueberhaupt hat die Gautiersche Gesellschaft, bei ihren so braven Leistungen und bei ihrer so decenten Haltung nicht den finanziellen Vortheil gefunden, den ihr wackeres Streben verdient hätte; der Grund ist wohl in der unfreundlichen Jahreszeit, in der so starkbesuchten »Geisterbraut,« und darin zu suchen, daß die Gesellschaft zu wenig junge Mädchen zählt, die einmal für Breslau's lebhafte Jugend ein unerläßliches Requisit sind. — Herr Gautier führt seine Gesellschaft nach Dresden; möge ihn das dortige Publikum für Breslau entschädigen, dessen Bewohnern er manchen genußreichen Abend bereitet hat, ohne dafür die verdiente Anerkennung gefunden zu haben.

** Am Charfreitage gab es auf dem Bahnhofe einen unruhigen Auftritt. Mehrere Personen hatten das Legegeld von $2^1/_2$ Sgr. entrichtet, und wünschten die Lokomotive, die Werkstätten ꝛc. zu sehen; allein diese waren sämmtlich verschlossen, und die Arbeiter entschuldigten sich mit dem Befehle, nicht öffnen zu dürfen. Als die Besucher darauf ihr Geld zurückforderten, ward ihnen dasselbe gleichfalls verweigert. Unstreitig muß der Sache ein Irrthum zu Grunde liegen, denn die Actiengesellschaft kann und wird nicht verlangen, daß das Publikum dafür Entree

gebe, um sich die Gebäude, den Fahrdamm und das Brennholz zu betrachten, was man Alles von Außen auch sehr bequem haben kann; wie es scheint, hat man den Zutritt zu den innern Räumen deshalb verweigert, weil man Beschädigungen der frisch angestrichenen und noch nicht trocken gewordenen Wagons und der Lokomotive befürchtet hat, dann hätte aber der betreffende Herr Inspektor für diesen Tag den freien Eintritt auf den Bahnhof bewilligen können. G. R.

Welt-Begebenheiten.

⁂ (Mittel gegen Pasquille.) Als ein Schriftsteller Gustav III. von Schweden in einer Schmähschrift verunglimpft und auf des Königs Befehl persönlich vor demselben sich gestellt hatte, richtete dieser an ihn die Worte: „Sie scheinen viel Witz, aber wenig Geld zu besitzen," und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geldgeschenke. Aus dem Pasquillanten ward in der Folge der eifrigste Lobredner des Königs.

⁂ Ein Bischof, der sich bei einem heftigen Sturme auf einem Schiffe befand, betete: „Ich will Dir, o mein Gott, nicht mit zu vielen Bitten beschwerlich fallen; rette nur mich allein, mit den Uebrigen magst Du es halten nach Deinem Wohlgefallen."

⁂ Einer der bedeutendsten portugiesischen Sklavenhändler in Algato hat den portugiesischen Christusorden mit der Umschrift: „Was Ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt Ihr mir gethan," erhalten.

⁂ (Zum Zeugenbeweis.) Bekanntlich wird in England die Entdeckung von Missethaten dadurch erleichtert, daß man den Mitschuldigen Straflosigkeit zusichert und sie als Zeugen gegen die Genossen braucht. Welche Resultate dies Verfahren bringt, läßt sich aus Nachstehendem entnehmen. Ein dort gehängter Verbrecher, Namens John Delahount, gestand ein, daß er mehrmals der von der Regierung bewilligten Belohnung wegen in Criminalsachen als Zeuge aufgetreten sei, von denen er gar Nichts gewußt habe, als was er vorher durch Befragen alter Frauen ꝛc. erfahren hatte, und daß er später in Ermangelung von Verbrechen, die ihm zu diesem Erwerbe Gelegenheit boten, sich selbst einen wehrlosen Knaben ausgesucht und diesem die Kehle abgeschnitten habe, um dann als Zeuge irgend Jemand dieser That beschuldigen und sich so neuen Gewinn verschaffen zu können.

⁂ Welches entsetzliche Elend unter den arbeitenden Klassen in England herrscht, beweiset unter Anderem auch der Fall, der vor einigen Tagen vor dem Polizeigericht der City zu London zur Verhandlung kam. Vierzehen junge Burschen, alle körperlich wohl arbeitsfähig, aber durch Hunger abgemagert und nur von Lumpen bedeckt, erschienen vor dem erwähnten Gerichte, des folgenden Verbrechens angeklagt. An dem Abend vorher versammelten sich 40—50 junge Leute derselben Klasse zu einem Bäckerladen. Einige davon drangen hinein und nahmen mit Gewalt für etwa 1½ Rthlr. Brot und Backwerk weg, um dasselbe mit ihren Hungersgenossen auf der Straße zu theilen und zu verzehren. Die vierzehn Theilhaber ließen sich von der Polizei ohne Widerstand festnehmen und erklärten zu ihrer Vertheidigung, sie hätten erst, nachdem sie den ganzen Tag über in Armenhäusern vergeblich um Hilfe nachgesucht, mit andern, ebenfalls vom Hunger Geplagten sich entschlossen, auf gewaltsame Weise sich Brot zu verschaffen. Der Richter wußte nicht, was er mit den Angeklagten anfangen sollte, und verschob einstweilen das Urtheil. Man fürchtet, daß solche gewaltsame Wegnahme von Brot ꝛc. durch die vom Hunger zur Verzweiflung getriebenen Armen öfter vorkommen dürfte. Dabei heben manche Zeitungen das colossale Vermögen Einzelner hervor, gleichsam um die Armen noch mehr zum Raube anzureizen. Ein Onkel des Premierministers Peel, der vor Kurzem starb, soll z. B. gegen fünfzehn Millionen Thaler an baarem Gelde hinterlassen haben.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 22. März: d. Schiffer Weihe aus Stettin T. — Den 24.: d. Schneidermstr. Richter T. — Den 25.: d. Schneider Kretschmer S. - - d. Barbier Karnowsky T. — Den 27.: d. Kaufmann Baier T. — d. Maschinen-Baumeister Schmidt S. — d. Brauermstr. Stiller T. — d. Kretschmer in Höfchen Jehnor T. — Den 28.: d. Wundarzt Schmidt T. — d. Schneiderges. Kirschte S. — d. Haushälter Hesse S. — d. Tagarb. Ansorge S. — 1 unehl. T.

Bei St. Maria Magdalena. Den 23. März: d. Fleischermstr. A. Lange S. — Den 25.: d. Erbsaß in Lehmgruben G. Preuß — Den 27.: d. Tapezier F. Schwabe T. d. Klemptnerges. E. Albrecht T. — d. herrschaftlichen Kutscher J. Hubrich S. — d. Haushälter F. Gärtner S. — Den 28.: d. Brauer G. Klose S. — d. Goldarbeiter F. Büttner T. — d. Holzhändler G. Geier S. — d. Haushälter G. Vagt S. — d. Maurerpolier S. Glaser T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 22. März: d. Land-Gensd'arm und Victualienhändler F. Winkler S. — Den 27.: d. Caffetier G. Schneider S. — d. Maurergesellen A. Zimmer S. — d. Korbmachermeister F. Wiedemann T. — d. Weinbrennergehilfen Ch. Stramke T. — Den 28.: d. Tagarb. F. Prietzel S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 27. März: d. Kattundrucker Schwenke S. — Den 28.: 2 unehl. Zwillingstöchter. — d. Nagelschmied Schuler S. — d. Töpferges. Wilke T. — d. Korbmachermstr. Götz T. — 1 unehl. T.

In der Hofkirche. Den 28. März: d. Königl. Ober-Regierungsrath v. Könen S.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Mariane Rösner vom 18. d. M.
2) An Frau Reichsgräfin Renard v. 27. d. M.
3) An Herrn Justiz-Actuarius Kuhns vom 23. d. M.
4) An Herrn Schuhmachermeister M. Hoppe vom 16. d. M.
5) An Herrn Kaufmann Rochefort vom 29. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 31. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 31. März, bei um die Hälfte erhöhten Preisen: „Norma," große Oper in zwei Akten von Bellini. Norma, Demoiselle **Sabine Heinefetter;** Adalgisa, Dlle. **Unald;** Sever, Hr. **Stieghelli,** als Gäste.

Vermischte Anzeigen.

Alle Gattungen
Creas- und gebleichte
Leinwand
vorzüglicher Güte empfiehlt billigst
Eduard Schubert,
Fischmarkt Nr. 1.

Fertige Hemden
in solider rein leinener Waare und bestens genäht empfiehlt die **Tischzeug- und Leinwand-Handlung** von
Wilh. Regner,
Ring, goldene Krone.

Grätzer Bier
ist in Flaschen à 2 Sgr. am Hintermarkt, der Apotheke gegenüber, im Bierkeller zu haben.

Futter-Hafer
wird billigst verkauft Schweidnitzerstr. Nr. 28, im Hofe, eine Stiege hoch.

Schul- und Pensions-Anzeige.

In meiner seit dem 1. November ins Leben getretenen Erziehungs-Anstalt für Mädchen beginnt den 4. April ein neuer Lehrcursus. Auch werden französische Privat- und Conversationsstunden ertheilt.

Ring Nr. 9, 3. Etage.

Sophie von Sielavina.

In der Vergoldefabrik von **E. Melzer,** Einhorngasse Nr. 2, können sogleich 2 gesittete Knaben in die Lehre treten.

Zu vermiethen.

Zwei Stuben nebst einem Gewölbe sind sowohl einzeln, als zusammen sogleich zu beziehen Nikolaistraße. Das Nähere beim Fleischermeister **Wenzel,** Schweidnitzerstraße in den Kirschbäumen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.